

SPRACHE

DUDEN

Neuer Wortschatz

an dem Priestertum Christi sich von dem allgemeinen Priestertum der Gläubigen dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach unterscheidet.“ Die Demokratisierung der Kirche im Namen eines forschend-mündigen Menschen ist nicht erwünscht.

Noch deutlicher wird der hierarchische Führungsanspruch bei der Erörterung der päpstlichen Unfehlbarkeit. Die Kardinäle bitten, „der Katechismus möge deutlich anerkennen, daß die Lehr- und Hirten Gewalt in der Kirche unmittelbar dem Papst und den mit ihm in hierarchischer Gemeinschaft verbundenen Bischöfen übertragen sei, nicht aber dem Volke Gottes, das sie dann weiter vermittele“. Die Autorität also kommt von oben, von Gott.

Demgegenüber erörtert der neue Katechismus die Unfehlbarkeit des Papstes zurückhaltender: „Als Haupt des unfehlbaren Bischofskollegiums besitzt er die Unfehlbarkeit in besonderem Maße*. Das bedeutet nun nicht, daß er etwa Dogmen verkündigen könnte ohne Fühlung mit der Gesamtkirche. Er kann nur sagen, was die allgemeine Kirche glaubt.“

Auch scheuen sich die holländischen Katecheten nicht, die historischen Hintergründe der Papst-Rolle des römischen Bischofs zu diskutieren. Zwar geben sie zu, daß es das Ansehen der von Petrus gegründeten römischen Gemeinde gewesen sei, die deren Bischof in das Hirtenamt der Gesamtkirche verholfen habe, doch lassen sie offen, ob dabei nicht einfach auch die Tatsache eine Rolle gespielt habe, daß Rom damals Reichshauptstadt war.

Die „Zentralisierung“ der katholischen Kirche durch Rom habe „auch Nachteile“ gehabt: „Vielleicht führt der Geist Gottes die Kirche in eine Richtung, in der die Bischöfe eines bestimmten Gebietes — die Bischofskonferenzen — unter der obersten Führung des Papstes wieder eine größere Selbständigkeit erlangen.“

Was die Holländer in dieser Betrachtung vom „Geist Gottes“ erwarten, ist die Entmachtung — zumindest der päpstlichen Kurie, zwangsläufig damit aber auch die Schwächung der Macht des Papstes selbst. Deshalb fordern die sechs Kardinäle: „Endlich ist die Vollmacht, kraft derer der Papst die Kirche leitet, klar darzulegen als eine vollkommene, höchste und allgemeine Vollmacht, die der Hirte der Gesamtkirche immer frei ausüben kann.“

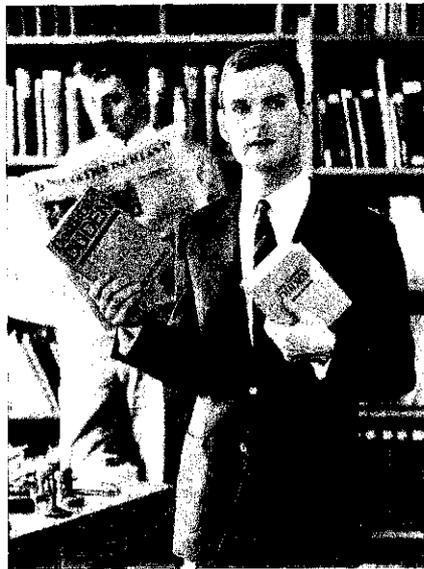
Letzte Woche bekräftigte Papst Paul selbst seinen Anspruch auf „höchste Vollmacht“ gegenüber aufsässigen Theologen und Gläubigen: „Was ihre eigenen Lehren betrifft, so ist die Kirche unbeugsam und dogmatisch — um jeden Preis.“ Vorwurfsvoll richtete er bei einer Generalaudienz an die in „schweigender Zurückhaltung“ verharrenden Rebellen die Jesus-Frage: „Wollt vielleicht auch ihr weggehen?“

* Nach der katholischen Dogmen-Lehre ist das Bischofskollegium mit dem Papst an der Spitze unfehlbar. Das Erste Vatikanische Konzil (1870) bestimmte, daß der Papst auch allein unfehlbar ist, wohingegen das Bischofskollegium es ohne ihn nicht ist.

Bürger der DDR sind aufs Raten angewiesen, wenn sie nicht wissen, wie man „Ausbeuterklasse“, „Betriebskampfgruppe“, „Friedenswacht“, „Neofaschist“, „Schnelldreher“ oder „Luftpirat“ schreibt.

Der im „Volkseigenen Betrieb (VEB) Bibliographisches Institut Leipzig“ erschienene neue DDR-Duden enthält keine Auskunft. Sogar Wörter wie „Volkswohl“, „Volksverbundenheit“ und „Vormarsch“ sucht der lernbeflissene „Arbeiterstudent“ — auch sein Stichwort fehlt im neuen Wortschatz — vergebens.

Diese Entdeckung machten zwei Bonner Sprachforscher, Manfred Hell-



Sprachforscher Hellmann
„Neofaschist“ fehlt im Ost-Duden

mann und Arne Schubert*. Hellmann untersucht seit Jahren gemeinsam mit Schubert die Wandlungen im DDR-Wortschatz und die „Spaltung der deutschen Sprache“. Neues Material lieferten den beiden Sprachforschern die im vergangenen Jahr gleichzeitig in 16. Auflage erschienenen Duden-Ost und Duden-West.

Seit der letzten, 1947 herausgebrachten gemeinsamen Duden-Ausgabe des 1946 enteigneten und zum Volkseigentum erklärten Bibliographischen Instituts in Leipzig und des unter gleichem Namen neugegründeten Verlags in Mannheim sind die beiden Redaktionen in Auswahl und Definition der Wörter eigene Wege gegangen.

So rühmte der Hallenser Germanist Willi Steinberg das DDR-Rechtsschreibebuch, weil es „alle Wörter führt, die das Heldentum der Arbeit und die Taten unserer Menschen für Frieden und Fortschritt widerspiegeln“. Und dem Mannheimer Duden will er überlassen, „Wörter wie Armenhaus, Arbeitgeber,

Armenrecht und Auslandsdeutsch weiterzuführen... Bei uns sind Wort und Sache längst überwunden“.

Tatsächlich, so stellten die Bonner Sprachforscher Hellmann und Schubert fest, verzeichne der Ost-Duden keineswegs alle Wörter, die Arbeit, Frieden und Fortschritt widerspiegeln. Es fehlen zum Beispiel: Abgabesoll, Friedenswacht, Klasseninteresse, Republikflucht und Staatssicherheitsdienst. Hingegen sind diese Wörter im West-Duden enthalten.

Wort und Sache, so vermuten Hellmann und Schubert, müßten in der DDR nach Steinbergs Argumentation auch dann überwunden sein, wenn es um Rechtsstaat, Sozialstaat, Einheitsfront, Grenzkontrolle und Friedenskampf ginge. Auch diese Wörter fanden die Bonner im Ost-Duden nicht. Und in der 15. Auflage, die 1957 erschienen war, fehlten sogar Wörter wie: Abfalleimer, Arbeiterbewegung, Jungpionier, Mülleimer und Volksarmee.

Abweichungen zwischen Ost-Duden und West-Duden entdeckten die Sprachforscher auch bei den Bedeutungserklärungen, die im DDR-Duden sogar in den einzelnen Auflagen verschieden sind. Während zum Beispiel das Wort „Kosmopolitismus“ von der Mannheimer Duden-Redaktion schlicht mit „Weltbürgertum“ erklärt wird, definiert es die Leipziger Redaktion

- ▷ 1951: „Als Weltbürgertum gefarrte Ideologie der... Versklavung der Nationen zugunsten des Machtanspruchs des anglo-amerikanischen Imperialismus“;
- ▷ 1957: „Weltbürgertum, Denkweise, die den Staatsbürger in erster Linie als Glied der gesamten Menschheit betrachtet...“
- ▷ 1967: „Weltbürgertum, unwissenschaftliche Ideologie der imperialistischen Bourgeoisie.“

Freilich spiegeln sich, laut Hellmann und Schubert, in diesen Abweichungen nicht etwa, wie Steinberg vermutet, „gesellschaftliche Unterschiede... in diesem nicht mehr zu überbrückenden Unterschied auf dem Gebiet der Sprache“, sondern, so die Bonner, „hier spiegelt sich der Wille der SED“.

Entschieden lehnen Hellmann und Schubert auch „das Gerede von der angeblichen Spaltung der deutschen Sprache“ ab. Obwohl der Münchner Germanistik-Professor Werner Betz 1964 bei einem Vergleich der beiden Duden allein beim Buchstaben A 400 Abweichungen im Wortbestand, 200 bei den Bedeutungserklärungen und 85 bei den grammatischen Formen ermittelt hat, ist für die Bonner die Spracheinheit nicht gefährdet.

Die beiden Germanisten: „Der West-Duden hat sich beim Auftreten von Abweichungen häufig dem Ost-Duden angeschlossen und in beträchtlichem Umfang Wörter aus dem Sprachgebrauch der DDR übernommen.“

* Arne Schubert und Manfred W. Hellmann: „Duden aus Leipzig und Mannheim“. Veröffentlicht in „Deutsche Studien“, Heft 23/1968; Verlag Carl Schünemann, Bremen.